

Besondere:
Für Dresden vierzehntägig: 20 Bl. bei den Kaiser- und Königl. Hofbuchhandlungen; außerhalb Dresden 25 Bl.; außerhalb Dresden 25 Bl.; außerhalb Dresden 25 Bl. Einzelhefte: 10 Pf.
Verkauf:
Erscheint mit Ausnahme der Feiertage und Festtage abends. Preis: 12 Pf. Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Kaufbedingungen:
Für den Raum einer gewöhnlichen Seite kleiner Schrift 20 Bl. „Einzelhefte“ die Seite 60 Pf.
Bei Tabellen und ähnlichen entsprechenden Kaufpreis.
Verleger:
Königliche Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingelstr. 20.
Verlag: 1295.

Nr. 18.

Sonnabend, den 23. Januar, abends.

1897.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem vormaligen Sparassessor Philipp Böhrer in Verban das Abtreibungsrecht zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Betriebsdirektor bei der Eisenbahnverwaltung von Schönberg in Dresden von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen ihm verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse annehme und trage.

Ernennungen, Berichtigungen u. im öffentlichen Dienste.

Departement des Innern. Bei der Hofverwaltung ist ernannt worden: Polizeikommissar Lorenz als Postagen in Großsitz.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zur Verwaltung einer Polizeibehörde an der Hochschule in Göttingen für die Zeit des Abwesens ist ein Schularbeitsrat oder Kandidat der Theologie gesucht. Jahreslicher Gehalt 750 M., neben freier Wohnung und 60 M. Gehalts. Bewerberinnen nebst Zeugnisse sind an den Königl. Hochschulinspektor Jäger in Göttingen zu richten.

Nichtamtlicher Teil.

Der Abschluß einer Parlaments-Epoche in Oesterreich.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die Lebensdauer unseres Parlaments ist nun formell beendet, seine Lebenskraft war aber schon vor geraumer Zeit erschöpft. Der Finanzminister hat ihm am Mittwoch den Ehrentitel „Das große“ verliehen; tags darauf ist sein schön klingendes Wort in unserer Presse, und zwar gerade in jenen Blättern, welche sich als publizistische Hüter der konstitutionellen Begriffe betreiben, scharf und blumig glossiert worden. In diesem Gegenüber spiegeln sich die widersprüchlichen Urteile, die seit Jahren über unsere letztgewählte Volksvertretung gefällt worden sind. Der Finanzminister war im Rechte, als er der ehrenwerten Körperschaft schmeichelhaftes Lob spendete; die öffentliche Meinung begehrt aber doch keine Ungerechtigkeit, wenn sie diesmal sogar den Toten nicht nachsagt.

Das Parlament hat in der nun abgeschlossenen Epoche Leistungen von großem Werte vollbracht. Wir erinnern nur an die Wahlreform, die Regelung der Saluta, die Reformen des Steuerwesens und des Zivilprozesses, endlich an die vielen Neuerungen, die im Bereiche der Wohlfahrtsanstaltungen geschaffen worden sind. Schon diese ständige Aufzählung umfaßt Werte von mächtiger, dauernder, zum Teil unerschöpflicher Bedeutung. Wenn man eine Volksvertretung, die ein solches Arbeitsprogramm bewältigte, nachträglich jede Anerkennung verweigern will, so bezieht man damit einen Akt des Undanks. In der Stimmung wider Kreise der Bevölkerung ist aber das Gefühl begründet, aus welchem die Abneigung gegen eine Danksagung an die Adresse des „großen Parlaments“ entspringt. Diese Stimmung ist allmählich immer stärker geworden, weil hervorragende Gruppen der Volksvertretung Jahre hindurch eine Haltung beobachteten, welche den innigen Zusammenhang zwischen dem Vertreter und dem breiten Volksgliedern gerufen oder doch zumindest locken mußte. Auf dem parlamentarischen Kampfplatze beobachteten jene Gruppen eine Taktik, die seitens der impulsiven Massen kein Verständnis finden und gewiß keine Sympathien wecken konnte. Merkwürdige Schwankungen, rätsel-

hafte Schwünge, unerklärliche Entschlüsse verriethen immer mehr die trennende Kluft zwischen Wählern und Abgeordneten und die hervorragenden Leistungen des Parlaments wurden daher sozusagen in einem isolierten Bereiche vollbracht. Dies galt vor allem von den Deutschliberalen, in zweiter Linie aber auch von den Konservativen und sogar von den Polen. Nicht nur in der deutschliberalen Bevölkerung, sondern auch in den Kreisen der ultramontanen unter geistlichem Einflusse stehenden Landbewohner Tirols, Steiermarks und Salzburgs, endlich in einem bisher von einer politischen Betätigung fast ganz ausgeschlossenen Teile der Einwohnerschaft Galiziens regte sich in den letzten Jahren immer stärker die Opposition gegen diejenigen, die im Reichstage als die beglaubigten Vertreter der betreffenden Interessenten das Wort führten.

Die radikalen oder extremen Strömungen haben eine unbefangene Würdigung des sachlichen Wertes unserer „herbenden“ Parlaments unmöglich gemacht und diese Strömungen werden der neuen parlamentarischen Ära, welche unter dem Zeichen der Erweiterung des Wahlrechtes beginnt, das Gepräge geben. Eine Erörterung der Folgen, die sich in der kommenden Epoche aus der nun in greifbarer Form zum Ausdruck gelangenden Entwicklung ergeben mögen, würde über den Rahmen unserer heutigen Betrachtung hinausreichen. Dagegen mag ein kurzer Rückblick auf die politische Gestaltung während der nun beendeten Periode vielleicht als Grundlage für die Beurteilung der künftigen Wandlungen am Platze sein.

Die letzten Wahlen bedeuteten eine schwere Krise für das System des Grafen Taaffe, die Sprengung des „Ehernen Ringes“, welcher die Konservativen, Polen und Mittelschichten zu einer stets verlässlichen und meist auch sehr gefähigen Mehrheit vereinte. Das Gruppenverhältnis im neuen Volkshause war nach der vernichtenden Wahlniederlage der Mittelschichten ein solches, daß man an die Kräftegleichheit der deutschfreundlichen und der antideutschen Elemente glauben und eine Fortsetzung eines auf die slavisch-sterikalen Parteien gestützten Regimes für ausgeschlossen halten konnte. Die Entlassung des Finanzministers v. Duma-jewski war eine mittelbare Bestätigung dieser Anschauungen. Das Auftreten der jungtschechischen Abgeordneten war damals so geartet, daß es die Regierung zu raschem Einlenken in die neue Bahn drängen mußte. Die Ausgleichsverhandlungen in Böhmen wurden unterbrochen, mehrere deutschfeindlich gesinnte Politiker, die bisher hohe Stellen im Staatsdienste innehatten, waren genötigt, von ihren Posten zu scheiden, und Graf Kuenburg, der Vertrauensmann der Deutschliberalen, wurde in das Ministerium berufen. Bald aber hatte sich unter dem wieder gestärkten Einflusse der Konservativen ein abermaliger Systemwechsel vollzogen. Graf Kuenburg erkannte, daß seine Stellung im Kabinett eine unhaltbare sei und sein Rücktritt bezeichnete den förmlichen Ausbruch einer durch eine völlige Verwirrung der Verhältnisse herbeigeführten politischen Krise, die sich durch den Versuch des Grafen Taaffe, mit der Einbringung des demotischen Wahlreformentwurfes die Herrschaft über die Situation wiederzugewinnen, zur entscheidenden Krise für das Kabinett Taaffe selbst gestaltete. Dann folgte das schon gedachte, aber rasch verstellte Experiment der Koalitionsregierung und hierauf die Berufung des Grafen Badiu.

Am Beginn der letzten parlamentarischen Epoche waren die deutschliberalen Elemente ziffermäßig und moralisch stark, während die Vertreter der tschechischen Wünsche und Forderungen in den Händen der jungtschechischen Partei lag, die ihren Stolz darin setzte, nicht als

„regierungsfähig“ zu gelten. Heute sind die Jungtschechen trotz mancher Scheinmanöver bemüht, ihre Regierungsfähigkeit zu erweisen, während die Deutschliberalen um die Erstlingsfähigkeit ringen. Als Ergänzung des Gruppenbildes figurieren die Polen und die Konservativen, von dem Bewußtsein erfüllt, daß die Macht dort sein muß, wo sie stehen. So ragen noch feste Bollwerke der Vergangenheit neben zerfallenden Gemäuern und erst emporschauenden Gestaltungen auf. Die Eindrücke, welche wir empfingen, leiten uns zu dem Schlusse, daß der nächste Wahlkampf doch nur wieder eine Übergangsperiode einleiten wird. Der Übergang wird sich aber schon unter der Signatur der späteren Entwicklung vollziehen, unter dem Schlagwort der Erweiterung der politischen Rechte, des Anbruchs einer großen Wandelzeit, welche die Vereinigung aller staatsbehaltenden Faktoren bewirken muß.

Tagesgeschichte.

Dresden, 23. Januar. Heute wurde auf Langebrüder Revier eine Königl. Hochwildjagd abgehalten, an welcher Se. Majestät der König und mehrere mit Einladungen ausgezeichnete Kavaliere teilnahmen. Nach Beendigung der Jagd findet im Königl. Residenzschlosse das Jagdberichter statt. Abends gedachte Se. Majestät der König den Ball des Elisabeththerrens im Königl. Belvedere mit Allerhöchstem Besuche auszugleichen. — Wie wir hören, findet zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Deutschen Kaisers am Mittwoch, den 27. Januar, bei Sr. Majestät dem König im Residenzschlosse ein Galatanzel statt.

Dresden, 23. Januar. Das heute herausgegebene 1. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen auf das laufende Jahr enthält: Bekanntmachung vom 11. Dezember 1896, die Eröffnung des Betriebes auf der normalparapetierten Nebenbahn Waldheim-Kriebitz betreffend; Verordnung vom 15. Dezember 1896, die Einführung einer neuen Arzneitaxe betreffend; Verordnung vom 15. Dezember 1896, die Einführung einer neuen tierärztlichen Arzneitaxe betreffend; Bekanntmachung vom 22. Dezember 1896, die Genossenschaft für Verichtigung der Ester in Plauen i. V. betreffend; Bekanntmachung vom 2. Januar 1897, die Ernennung von Kommissoren für den Staatseisenbahnbau betreffend; Bekanntmachung vom 5. Januar 1897, die Festsetzung des Betrages der für die Naturüberprüfung der Truppen im Jahre 1897 zu gewährenden Vergütung betreffend; Verordnung vom 2. Januar 1897, die Abänderung des Gebührensatzes für die Nachzahlung betreffend; Kirchengesetz vom 5. Januar 1897, die Verwahrung von Grundstücken geistlicher Lehne mit Einschluß der Kirchschulne im Falle der Verpachtung betreffend; sowie die Ausführungsverordnung vom 11. Januar 1897 zu dem genannten Kirchengesetz.

Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser begaben sich gestern früh 8 Uhr 20 Min. mittels Sonderzuges nach Potsdam, um daselbst im „Lange Stalle“ die Befreiungsfeier bei mehreren Compagnien des 1. Garde-Regiments zu Fuß vorzunehmen. Das Frühstück nahmen Se. Majestät im Kreise des Offiziercorps genannten Regiments ein.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern über die Pensionsetats verhandelt. Nach einer belanglosen Diskussion über die Forderung pensionierter Offiziere ging die Verhandlung über zu einem Antrag Kallers-Gulda, den Betrag des Reichsinvalidenfonds, welcher durch Gesetz vom 22. Mai 1895 für Wehrlosen an Kriegsteilnehmer von bairisch böhmer

Erwerbsfähigkeit und unterstützungsbedürftiger Lage gestiftet worden ist, soweit zu erhöhen, als es die Mittel des Invalidenfonds ermöglichen, ohne den Kapitalbestand anzugreifen. Demgemäß soll der bisherige Betrag von 1800000 M. um 960000 M. erhöht werden, um die jetzige Beihilfe von 120 M. noch weiteren 7551 Kriegsteilnehmern zuwenden zu können. Der freikonserervative Abg. v. Güttingen äußert lebhaftes Bedenken gegen diesen Antrag, weil andere Kategorien der Kriegsteilnehmer, wie beispielsweise die nicht anerkannten Invaliden, sich jetzt oder in der Zukunft unterstützungsbedürftiger erweisen könnten. Schatzsekretär Graf Posadowsky trat entschieden gegen den Antrag ein und machte darauf aufmerksam, daß, wenn die Zahl der zu Unterstützten, welche gegenwärtig 15543 betrage, sich um die bisher nicht Unterstützten erhöhen würde, sobald noch viel mehr Unterstützungsbedürftige hervortreten würden, da eine Bewilligung immer wieder neue Gesuche nach sich ziehe und die bezugsnehmenden Verwaltungen nachdrücklich in der Beurteilung solcher Gesuche seien. Zugleich machte der Schatzsekretär darauf aufmerksam, daß es sich nicht um Invaliden, sondern nur um unterstützungsbedürftige Kriegsteilnehmer handele. Die Abg. Richter und Hamacher wiesen darauf hin, daß voraussichtlich ein weiterer Rückgang des Zinsfußes auf 3 Prozent stattfinden und alsdann der Invalidenfonds bei weiterer Belastung nicht ausreichen würde. Statt den abkössigen Weg der weiteren Erhöhung der Unterstützungsbedürftigen aus Reichsmitteln zu beschreiten, müßte es Ehrentage der Gemeinden und Kreise sein, beispielsweise bei der Centennarfeier Stiftungen und etatsmäßige Bewilligungen zu machen für die Unterstützung der Kriegsteilnehmer. Das Unterstützungsbedürfnis lasse sich überhaupt nur lokal richtig beurteilen. Derselben Ansicht ist Abg. v. Pabstelski, indem er auf die zahlreichen Stiftungen und Ehrentätigkeiten hinweist, welche nach 1863 für die Kriegsteilnehmer von 1813 gemacht worden seien. Mehrere Vortragsredner und Abg. Bebel beantworteten den Antrag Müller. Darauf wurde die Verhandlung bis nächsten Dienstag vertagt.

Die „Conservative Correspondenz“ schreibt: Von freimüthiger Seite wird bestritten, daß die geringe Präsenz seiner Mitglieder ein besonderes Kennzeichen des im Jahre 1895 gewählten Reichstags sei. Die „Freimüthige Zeitung“ insbesondere behauptet, die Grundursache dieser bedauerlichen Erscheinung sei die Dürftigkeit. Wir bestritten das entschieden, noch entschiedener aber bestritten wir die Angabe des Richterschen Organs, daß „die Konservativen in der Regel am Schwächsten in den Sitzungen vertreten“ seien. Wir haben das Gegenteil dieser Behauptung bereits am Schluß einiger Sessionen speziell nachgewiesen und bei dieser Gelegenheit gefunden, daß es keine politische Richtung mit der Ausübung ihrer Pflichten als Volksvertreter weniger genau nimmt, als die demokratisch-freimüthige. Die „Frei. Ztg.“ überhebt uns, ihre Behauptungen als irrig zu kennzeichnen, sie thut dies in Verlaufe ihres Artikels selbst. Während das Blatt anfänglich sagt, die geringe Präsenz sei kein besonderes Kennzeichen des jetzigen Reichstags, schreibt es etwa 60 Zeilen später: „Man weiß auch daraus hin, daß früher am Reichstag trotz der Dürftigkeit die Präsenz durchschnittlich größer gewesen sei. Das ist nicht ganz unrichtig.“ Zugleich erklärt das Richtersche Organ, woran dieser Wandel zum Schlechteren liege, und äußert ganz in unserem Sinne, früher seien die Reichstagsgehälter in besserer Weise gesteuert worden. Also ist doch „dieser“ Reichstag nicht unglücklich daran, daß ihm die Reichsbeamten so beharrlich weichen! Wir sind weit davon entfernt, dem Reichstag allein die Schuld an keiner andauernden Beschäftigungslosigkeit beizumessen. Ein gut Teil partizipiert daran die Reichsregierung. Die „Freimüthige Zeitung“ hat ganz recht, wenn sie das Nebenunterschieden von Reichstag und Landtag, das früher möglichst vermieden wurde, beklagt; heute wird dieselbe zu Gunsten der Träger des Doppelmandates ein Nebenunterschieden beklagt. Auch in dem Punkte müssen wir dem Richterschen Organ zustimmen, wenn es schließlich auch die politische Lage in Betracht zieht und schreibt: „Wenn Gesetzentwürfe, die mit viel Aufwand von Zeit und Arbeit beraten sind, schließlich in den Bruch gehen (s. Marxingerich u. a.), weil die Regierung so und soviel Wehrheitsbedürfnisse (s. u. a. Befähigungsbescheinigung, Durchschuß, Wehrbescheinigung u. a.) als unannehmbar bezeichnet, so ist dies nicht geeignet, die Teilnahme an

maltes erneuert sich die Wahrnehmung, die man schon vor den früheren Wahlen in Sachsen im Einzelnen wie im Landesrande gemacht hat, daß er die blühende Existenz im geschichtlichen Lichte vorführend das religiöse Moment hinter das historische zurückdrängt und daß sein Druß nach Realität des Ganzen naturgemäß in erster Reihe mit den Anforderungen, welche unsere Auffassung für die Christenheit erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptform eine energiegelbe Belebung, Klarheit und Würde verleiht hat. Bei der Verführung des Pontius Pilatus ist der Maler offenbar bestrahlt gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Eindruck der Hauptfigur des Bildes kein Abbild gefaßt, wobei er sich auf die Erwägung gestützt haben mag, daß der Landbesitzer, der an dem Heiland keine Schuld fand und ihn doch schwächlich dem blutigen Spruche des Volkes auslieferte, keine in Haltung und Ausdruck imponierende Verleugung verdiente. Indes ist der Künstler in der Ausföhrung dieses Gedankens zu weit gegangen; er hat den römischen Statthalter, der hartnäckig und mit verdorrten Toga erscheint, den ausgeprägten römischen Gesichtstypus verjagt und ihn äußerlich wie geistig ein halbverwesenes Wesen gegeben, das der normalen Auffassung von dieser Persönlichkeit nicht entspricht und durch die wie einem freilebenden Geschichtsmannep jugeligen Gesichtes des Pilatus noch verstärkt wird.

Was uns auch auf diesem neuen Bilde Mundacs als Anerkennung und Bemerkung zwingt, ist die dramatische Kraft in der Darstellung der erregten Volkmenge. Welch ein mannigfaltiges Leben in den Köpfen, welche reiche Bewegung in den Figuren, welche große Klarheit und wirksame Abfassung in der Anordnung des Ganzen! Wie die Frauen als das milde Element in der Scene verteilt sind, wie unter den Jünglingen die Hohenrollen mit den roh Drohenden abwechselt, wie die

Kunst und Wissenschaft.

Im Sächsischen Kunstverein

Es ist voriger Woche das neue Kolossalgemälde von Michael v. Mandacs angefertigt. „Eos Homo“ benannt, gibt es sich als eine Seitenansicht zu des Meisters großen biblischen Bildern „Christus vor Pilatus“ und „Auferstehung Christi“ und geht inhaltlich in die Mitte zwischen den beiden. Der Vorgang, welcher auf ihm zur Erscheinung gebracht ist, entspricht der Erzählung des Apostels Johannes im neunzehnten Kapitel seines Evangeliums, wenn es heißt: „Da nahm Pilatus Jesus und geleitete ihn. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an und sprachen: Sei gegrüßt, lieber Judenkönig! und gaben ihm Backenstöße. Da ging Pilatus wieder hinaus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also ging Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige, Kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben. Denn er hat sich selbst zu Gottes Sohne gemacht.“

Das Bild zeigt als Scene einen geräumigen Platz vor dem Gerichtsgebäude, dessen Front links zum Teil sichtbar ist, während sich rechts ein verandabartiger Ausbau vor dem Eingang zur Gerichtshalle erhebt; im Hintergrund erheben sich hohe Palmenwäpfe und in weiterer Entfernung Thürme und Thürme der Stadt Jerusalem. Auf dem Ausbau ist eben, nach beendeter Verhandlung,

Christus herausgeführt worden, über den Schultern einen Purpurmantel, auf dem Haupt die Dornenkrone tragend, in den gefesselten Händen ein Rosenkranz haltend als Attribute seiner Königswürde, die ihm die höflichen Kriegsknechte zurzeit haben. Rechts neben ihm steht der Landbesitzer Pontius Pilatus; zu der Rechten geniert, vor den Platz anfüllt, weiß er mit beiden Händen auf Jesus und von seinen Lippen kommt der laedare Ausspruch: Eos Homo — sehet, welch ein Mensch! Das Bild aber antwortet mit dem fanatischen Rufe „Kreuzige, Kreuzige“ und drängt sich zum Teil in wilder Bewegung heran. Von Hoch und Hohn verzerre Gesichter, drohend ausgestreckte Hände kennzeichnen die Stimmung der Reisten. Zwei Wächter haben sich zur Erde gebeugt und setzen zum Spott denjenigen an, der da gefaßt hat, er sei Gottes Sohn. Im Gegenstich zu den stolzen Volksgenossen befinden sich zwei Männer, einer rechts nahe am Balken, der andere links unter einer Gallerie lebend, von denen namentlich der letztere das Schauspiel mit überlegener Ruhe betrachtet und gewissenhaft zu erwägen scheint, wer hier die gerechte Sache führe. Eine weitere und noch unmittelbare Opposition gegen die leidenschaftliche blinde Bewegung des blühenden Jünglings befanden eine Anzahl Frauen, so rechts im Vordergrund ein junges Mädchen, das in die Arme gesunken ist und die Arme mit gefalteten Händen gegen die Schultern preßt, so links eine Frau, die ein kleines Kind trägt und voll Entsetzen über den Vorgang die Hand vor das Gesicht hält, so vor allem Maria, die in halber Ohnmacht den Kopf mit dem von tiefstem Leid erfüllten Gesicht auf die Schultern eines sie stützenden Jünglings zurückstößt, so auch eine alte Frau, die voller Entsetzen beide Hände wie zur Abwehr erhebend sich zu einem Fortgehen wendet. Unter der Bekleidung des Balkens steht ein römischer Legionär, der, keine Kunst des harten Gesichtes verziehend, vor dem Kaufmänn der Menge in seiner Stellung verharret, während auf dem Ausbau hinter den Hauptgestalten andere Kriegs-

leute postiert sind, von denen einer die Lanze vorstreckt, um mehrere der drohenden Jünglinge in Schranken zu halten. Das ist, knapp hinter, der Inhalt des Gemäldes, über welches vor unserer Publikation schon die Kunstfreunde von Duda-Sch und Wien zu Gericht gesessen haben und über das auch in der Presse viele von Sachverständigen, teils von Neugierforschern bereits viel und vielerlei gesprochen worden ist. Auf der einen Seite ist dabei die bestirnte uneingeschränkte Bewunderung laut geworden, auf der anderen hat man in das Lob manche gemüthliche Bedenken eingeschoben, und von mehreren Beurteilern, und zwar von solchen, welche gegenüber dieser Richtung der Geschichtsmalerie, gegenüber dem verpönten altelien- und kompositionsmäßig die von ihrer „Moderne“ hochbeglückte Gegenwart recht kräftig vertreten zu müssen glauben, ist Mandacs Gemälde sehr bedingungslos scharf abgelehnt worden. Wir halten uns zu der Mittelpartei, wir erkennen vor allem das Bild als eine ernste Kunstleistung an und machen mit dem Belpet, der einer solchen gestützt, unsere Einmütigkeit geltend. Diese beziehen sich im wesentlichen auf die beiden Hauptfiguren. Die Gestalt des Heilandes ist zwar äußerlich wirksam in den Mittelpunkt der Scene gebracht, zeigt durchaus einen edlen Typus und gewinnt sofort unsere Teilnahme für die in Schmerzen verklärten Züge des Gesichts, für den über die lebende Wangen hinweg am Himmel gerichteten ausdrucksvollen Blick; aber damit deckt sie nicht unsere Idealvorstellung von dem Gottesgohme. Sie fehlt mehr die mildeduelle Haltung eines noch dem Ende der Dual verlangenden Märtyrers als die über allen Hohn und alle blinde Nachgiebigkeit des jüdischen Volkes triumphierende Größe des Weltretters hervor. Sie zieht und nicht mit solcher Macht in den Bann ihrer Erscheinung und ruft uns an ihrem Teil die ungeheure Bedeutung des Vorgangs, der sich hier abspielt, nicht mit so unmittelbarer Kraft ins Bewußtsein, daß wir davon im Innersten gepackt, erschüttert und zugleich erhoben werden. Gerade an der Hauptperson des Ge-

den Sitzungen und Arbeiten des Reichstags zu erhöhen.“ Die „Freymüthige Zeitung“, die anfänglich behauptete, die „Grundrechte“ des Reichstags, hat also durch ihre eigenen Ausführungen bewiesen, daß ganz andere Verhältnisse die Teilnahmefähigkeit der Abgeordneten an den Reichstagsverhandlungen verschulden. Sie hat namentlich auch noch hervorgerufen, daß die Reichstags- die sich bei Staatsberatungen (namentlich auf der linken) über mehr oder weniger fernliegende Gegenstände gern dreist macht, die Geschäfte nicht fördert. Man wird also die Kalamität ertragen müssen, wie man heutzutage auch andere Vorkünfte zu tragen gewöhnt ist und die Reumühen derartig vorzubereiten haben, daß ein anderer Zug in die Politik und in den Reichstag kommt.

Im Reichsverwaltungsrat wird gegenwärtig eifrig an der Feststellung der an den Reichskämmerer zu erstellenden Berichte über die Thätigkeit der Berufsvereinigungen für 1896 gearbeitet. Die Arbeiten sind soweit geendet, daß die Einreichung der Berichte an den Reichskämmerer für die nächste Zeit schon entzogen werden kann. Wie in früheren Jahren, dürfen auch diesmal dem Reichstage diese Berichte gleichfalls zugestellt werden.

Die Regierung des Herzogtums Sachsen-Meinungen hat am 1. September v. J. einen losen Stellen- und Arbeitsnachweis eingerichtet, der in der Weise an die Öffentlichkeit trat, daß die aus dem Herzogtum nach Meinungen gemeldeten offenen Stellen losenlos in einer Zeitschrift zum Regierungsblatt veröffentlicht wurden. Diese Zeitschrift ist auf einer Seite auf gelbem Papier abgedruckte Stellenanzeigen, die das Regierungsblatt in alle Crechsen des Landes gelangt, allenfalls von den Städten- und Landbehörden öffentlich ausgedrückt und damit allen Stellenfindenden Gelegenheit gegeben, sich um die angemeldeten offenen Stellen zu bewerben. Angemeldet wurden überhaupt 326 freie Stellen und zwar: 122 aus dem Kreise Saalfeld, 101 aus dem Kreise Weimarerode, 62 aus dem Kreise Sonneberg, 36 aus dem Kreise Jena, 5 aus dem Kreise Arnstadt, 3 aus dem Kreise Sömmerda, 2 aus dem Kreise Schmalkalden, 14 Straßendarbeiter, 6 Pferdehändler, 4 Schneidergesellen, 3 Kranenpfeifer, 3 Arbeiter. Wie schon alle, daß der Arbeitsnachweis 17,49 Proz. der zur Anmeldeung gelangten Stellen betraf, und dieses Ergebnis muß in Rücksicht auf die Neuheit der ganzen Einrichtung wohl als befriedigend bezeichnet werden. Von Interesse ist bei Betrachtung der hier gemachten Angaben die Thatsache, daß verhältnismäßig wenig Handwerker platziert worden sind, woraus man wohl folgern darf, daß in den Städten die Befreiung der offenen Stellen nicht nach Gebühr beachtet wird. Hier wird also die Regierung des Herzogtums voraussichtlich wohl für andere Maßnahmen Sorge tragen, will sie anders die Wohlthaten des Arbeitsnachweises auch den Handwerkern mehr zu teil werden lassen. Die Landesverwaltung achtet mehr auf das schwarze Brett beim Reichskämmerer, und daher werden Stellungsfindende aus ihrem Kreise stets leichter zu haben sein.

Über den von Herrn Raumann und einigen Gesinnungsgenossen zu Gunsten der Hamburger Reichstagskandidaten erstellten Aufruf bemerken die „Hamburger Nachrichten“ u. a.: Das Schriftstück charakterisiert sich als Entschiedenheit der Wahrheit zu Gunsten der Arbeiterpartei und als Versuch, die bürgerliche Gesellschaft durch Vorpiegelung falscher Thatsachen zur Herabgabe von Geld für die Kandidaturen zu bewegen. Während es notwendig ist, daß der heilige Streit nicht aus Rot, sondern als frivole „Kampfbrosche“ gegen die Arbeiterpartei von der Sozialdemokratie in Anspruch genommen wird, stellt der Aufruf die Sache so dar, als ob die Arbeitervergewaltigt werden sollten, was im Interesse der Gerechtigkeit nicht zu dulden sei, deshalb müßte das ganze deutsche Volk den Hamburger Streit unterstützen. — Thatsächlich findet sich in dem Aufrufe folgende Stelle: Soll der in Hamburg noch immer währende Kampf zu einem Abschluß gelangen, der den Gesetzen der Gerechtigkeit entspricht, so muß eine thätige Sympathie des deutschen Volkes denjenigen Teil der Kämpfenden unterstützen, der ohne diese Unterstützung kampfunfähig werden würde!

Das preussische Herrenhaus berät gegen über das Reichstagsgesetz über die Wahlprüfung der Abgeordneten die Notwendigkeit des Zustandekommens des Gesetzes. Die Beratung des Vorjahres schloß sich nicht ab, sondern eine nochmalige Ablesung des Gesetzes wurde verordnet. Der Gesetzentwurf ist eine Kommission von 15 Mitgliedern. Oberbürgermeister Delbrück legt die Gedanken der Städte gegen den Gesetzentwurf dar. Es handle sich dabei um Punkte, die untergeordneten Rater, doch es wunderbar sei, daß man den Städten hierin nicht etwas mehr entgegenkomme. Wegen die Hauptpunkte des Gesetzes, die den Wahlprüfung der Abgeordneten betreffen, hätte die Städte durchaus keinen Einfluß, und wenn das Gesetz in einer Form an das Abgeordnetenhaus zurückgelangt, die diese Hauptpunkte enthält, so werde das Gesetz doch sicher angenommen werden. Ministerpräsident Böttke weist darauf hin, daß das Gesetz im vorigen Jahre an dem Widerstand der großen Städte scheitert

sei. Um diesen zu beistehen, sei die Staatsregierung ihnen in dem neuen Entwurf thätig entgegengekommen, und er hoffe, daß es nunmehr in der Kommission gelingen werde, das Gesetz zu Stande zu bringen, da es absolut notwendig sei, den Reichstagen zu helfen. Graf v. Helldorf sprach sich für die Staatsregierung aus und sprach sich gegen die Städte aus. Die Städte seien nicht imstande, sich zu helfen. Er hoffe, daß sich diese Bedenken in der Kommission würden beheben lassen. In demselben Sinne sprach sich auch Graf Wirbach aus. Oberbürgermeister Böttke erklärte es für eine Ungerechtigkeit, daß der Gesetzentwurf die Umänderungen des Gesetzes an die Städte übertrage, und wählte, daß in der Kommission dieser Punkt berührt werden möge. Für die Städte sprach sich auch Graf v. Helldorf aus. Die Städte seien nicht imstande, sich zu helfen. Er hoffe, daß sich diese Bedenken in der Kommission würden beheben lassen. In demselben Sinne sprach sich auch Graf Wirbach aus. Oberbürgermeister Böttke erklärte es für eine Ungerechtigkeit, daß der Gesetzentwurf die Umänderungen des Gesetzes an die Städte übertrage, und wählte, daß in der Kommission dieser Punkt berührt werden möge.

Das preussische Abgeordnetenhaus trat gegen in die erste Lesung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Regelung der Wahlprüfung der Abgeordneten. Abg. v. Helldorf erklärte, daß das in der Vorlage zwischen dem Juli- und dem August-Parlament geflossene Kompromiß den kein zu neuen Kämpfen in sich trage. Seine Freunde würden sich nicht gegen die Schlichtung der Richter gegenüber den Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen. Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen. Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen.

Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen. Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen. Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen.

Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen. Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen. Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen.

Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen. Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen. Die Wahlprüfungskommissionen zu beistehen, und auf dem Seiten der Wahlprüfungskommissionen zu bestehen.

Es sei lediglich darauf hingewiesen worden, daß es im Interesse der Hamburger Gemeinwohlens läge, die fremden Arbeiter zu veranlassen, in ihre Heimat zurückzukehren. Die Vertreter der Arbeiter erklärten an, daß aus der plötzlichen Entlassung fremder Arbeiter einige Schwierigkeiten erwachsen könnten, doch glaubten sie, daß ihnen gewogene Antisozialisten dahin beuten zu können, daß auch die beteiligten Herren Arbeitgeber sich bereit finden würden, in Uebereinstimmung mit den Wünschen der gesamten Bevölkerung thätig zu sein. Die Frage, betreffend Entlassung der fremden Arbeiter, konnte aus den eingeleiteten Verhandlungen ausgeschlossen werden, wenn dafür die Arbeitgeber auch ihrerseits einen Waffensstillstand einzutreten lassen, seinen weiteren fremden Arbeiter nach Hamburg ziehen sowie weiteren erklären wollten, keine Rückzugslinien vorzunehmen. Das Schreiben führt fort: „Wir geben zu, daß die Abstellung der vertriebenen Arbeiter im Osten sich nicht in wenigen Tagen durchzuführen läßt und die Beratungen über die zu erforderlichen Maßnahmen immerhin einige Zeit in Anspruch nehmen dürften, dagegen sind wir alle der Meinung, daß sich bezüglich der Lohnfrage und Regelung der Arbeitszeit der verschiedenen Kategorien schon in wenigen Tagen eine Verständigung erzielen läßt, und um jedes Mißtrauen unter den Arbeitern zu beistehen, richten wir an die Herren Arbeitgeber nochmals das Ersuchen, sofort und vor Wiedereinnahme der Arbeit darüber mit uns in Unterhandlung treten zu wollen. Wir sind der Ueberzeugung, daß unsere Kollegen sich mit diesen von uns gemachten Vorschlägen einverstanden erklären, aber nach wie vor ohne vorherige Verhandlung über Lohn und Arbeitszeit die Wiedereinnahme der Arbeit einmütig ablehnen werden. Wir ersuchen die Kommission der Herren Arbeitgeber nochmals, mit uns zusammenzutreten, um mit uns gemeinsam den Weg zur Herstellung des Friedens zu beraten und einen diesbezüglichen Vorschlag beiden Parteien zur Annahme zu empfehlen.“

Das übrigens die Arbeitgeber Hamburgs nicht geneigt sind, die während des Ausstandes eingestellten Arbeiter wieder zu entlassen, ist leicht erklärlich. Der Hamburger Hosenarbeiterstand hat sich in der Vergangenheit nicht um die Lohnfrage gekümmert, er hatte von vornherein den Charakter einer Marktschranke, er wollte die Probe darauf stellen, ob die Arbeiter sich einer Aufgabe ihrer Berufsämter über die Bezüge zwingen könnten. Entlassen die Arbeitgeber auf eine von den Ausständigen geforderte Bedingung hin die während des Ausstandes neuergestellten Arbeiter, so geben sie zu, daß die Marktschranke zu einem guten Teile zu Gunsten der Arbeiter und vornehmlich der Sozialdemokratie entfallen ist. Nicht ohne Grund haben die Arbeitgeber anderer Industriezweige die Hamburger Arbeiter ihre Sympathie verleiht. In der gesamten deutschen Industrie ist das Gefühl verbreitet, daß die Hamburger Arbeiter für ein Prinzip kämpfen. Geben sie das selbe preis, dann würde der Übermut der Sozialdemokratie keine Grenzen finden, und bald würden ähnliche Ausstände überall inszeniert werden. Aber auch vom sozialen Standpunkte aus wäre es völlig verkehrt, die neuen Arbeiter, die doch immerhin den Hamburger Arbeitern die Lage während des Ausstandes erträglich gemacht haben, einfach auf die Straße zu setzen. Es würde ein solches Vorgehen das Band, welches sich um die Arbeiter und die sozialdemokratischen Arbeiter schlingt, nicht lösen; im Gegenteil, das Vertrauen dieser Arbeiter zu den Arbeitgebern würde einen schwereren Stoß erleiden.

Die Arbeiter Hamburgs nicht geneigt sind, die während des Ausstandes eingestellten Arbeiter wieder zu entlassen, ist leicht erklärlich. Der Hamburger Hosenarbeiterstand hat sich in der Vergangenheit nicht um die Lohnfrage gekümmert, er hatte von vornherein den Charakter einer Marktschranke, er wollte die Probe darauf stellen, ob die Arbeiter sich einer Aufgabe ihrer Berufsämter über die Bezüge zwingen könnten. Entlassen die Arbeitgeber auf eine von den Ausständigen geforderte Bedingung hin die während des Ausstandes neuergestellten Arbeiter, so geben sie zu, daß die Marktschranke zu einem guten Teile zu Gunsten der Arbeiter und vornehmlich der Sozialdemokratie entfallen ist. Nicht ohne Grund haben die Arbeitgeber anderer Industriezweige die Hamburger Arbeiter ihre Sympathie verleiht. In der gesamten deutschen Industrie ist das Gefühl verbreitet, daß die Hamburger Arbeiter für ein Prinzip kämpfen. Geben sie das selbe preis, dann würde der Übermut der Sozialdemokratie keine Grenzen finden, und bald würden ähnliche Ausstände überall inszeniert werden. Aber auch vom sozialen Standpunkte aus wäre es völlig verkehrt, die neuen Arbeiter, die doch immerhin den Hamburger Arbeitern die Lage während des Ausstandes erträglich gemacht haben, einfach auf die Straße zu setzen. Es würde ein solches Vorgehen das Band, welches sich um die Arbeiter und die sozialdemokratischen Arbeiter schlingt, nicht lösen; im Gegenteil, das Vertrauen dieser Arbeiter zu den Arbeitgebern würde einen schwereren Stoß erleiden.

Die Arbeiter Hamburgs nicht geneigt sind, die während des Ausstandes eingestellten Arbeiter wieder zu entlassen, ist leicht erklärlich. Der Hamburger Hosenarbeiterstand hat sich in der Vergangenheit nicht um die Lohnfrage gekümmert, er hatte von vornherein den Charakter einer Marktschranke, er wollte die Probe darauf stellen, ob die Arbeiter sich einer Aufgabe ihrer Berufsämter über die Bezüge zwingen könnten. Entlassen die Arbeitgeber auf eine von den Ausständigen geforderte Bedingung hin die während des Ausstandes neuergestellten Arbeiter, so geben sie zu, daß die Marktschranke zu einem guten Teile zu Gunsten der Arbeiter und vornehmlich der Sozialdemokratie entfallen ist. Nicht ohne Grund haben die Arbeitgeber anderer Industriezweige die Hamburger Arbeiter ihre Sympathie verleiht. In der gesamten deutschen Industrie ist das Gefühl verbreitet, daß die Hamburger Arbeiter für ein Prinzip kämpfen. Geben sie das selbe preis, dann würde der Übermut der Sozialdemokratie keine Grenzen finden, und bald würden ähnliche Ausstände überall inszeniert werden. Aber auch vom sozialen Standpunkte aus wäre es völlig verkehrt, die neuen Arbeiter, die doch immerhin den Hamburger Arbeitern die Lage während des Ausstandes erträglich gemacht haben, einfach auf die Straße zu setzen. Es würde ein solches Vorgehen das Band, welches sich um die Arbeiter und die sozialdemokratischen Arbeiter schlingt, nicht lösen; im Gegenteil, das Vertrauen dieser Arbeiter zu den Arbeitgebern würde einen schwereren Stoß erleiden.

Die Arbeiter Hamburgs nicht geneigt sind, die während des Ausstandes eingestellten Arbeiter wieder zu entlassen, ist leicht erklärlich. Der Hamburger Hosenarbeiterstand hat sich in der Vergangenheit nicht um die Lohnfrage gekümmert, er hatte von vornherein den Charakter einer Marktschranke, er wollte die Probe darauf stellen, ob die Arbeiter sich einer Aufgabe ihrer Berufsämter über die Bezüge zwingen könnten. Entlassen die Arbeitgeber auf eine von den Ausständigen geforderte Bedingung hin die während des Ausstandes neuergestellten Arbeiter, so geben sie zu, daß die Marktschranke zu einem guten Teile zu Gunsten der Arbeiter und vornehmlich der Sozialdemokratie entfallen ist. Nicht ohne Grund haben die Arbeitgeber anderer Industriezweige die Hamburger Arbeiter ihre Sympathie verleiht. In der gesamten deutschen Industrie ist das Gefühl verbreitet, daß die Hamburger Arbeiter für ein Prinzip kämpfen. Geben sie das selbe preis, dann würde der Übermut der Sozialdemokratie keine Grenzen finden, und bald würden ähnliche Ausstände überall inszeniert werden. Aber auch vom sozialen Standpunkte aus wäre es völlig verkehrt, die neuen Arbeiter, die doch immerhin den Hamburger Arbeitern die Lage während des Ausstandes erträglich gemacht haben, einfach auf die Straße zu setzen. Es würde ein solches Vorgehen das Band, welches sich um die Arbeiter und die sozialdemokratischen Arbeiter schlingt, nicht lösen; im Gegenteil, das Vertrauen dieser Arbeiter zu den Arbeitgebern würde einen schwereren Stoß erleiden.

Die Arbeiter Hamburgs nicht geneigt sind, die während des Ausstandes eingestellten Arbeiter wieder zu entlassen, ist leicht erklärlich. Der Hamburger Hosenarbeiterstand hat sich in der Vergangenheit nicht um die Lohnfrage gekümmert, er hatte von vornherein den Charakter einer Marktschranke, er wollte die Probe darauf stellen, ob die Arbeiter sich einer Aufgabe ihrer Berufsämter über die Bezüge zwingen könnten. Entlassen die Arbeitgeber auf eine von den Ausständigen geforderte Bedingung hin die während des Ausstandes neuergestellten Arbeiter, so geben sie zu, daß die Marktschranke zu einem guten Teile zu Gunsten der Arbeiter und vornehmlich der Sozialdemokratie entfallen ist. Nicht ohne Grund haben die Arbeitgeber anderer Industriezweige die Hamburger Arbeiter ihre Sympathie verleiht. In der gesamten deutschen Industrie ist das Gefühl verbreitet, daß die Hamburger Arbeiter für ein Prinzip kämpfen. Geben sie das selbe preis, dann würde der Übermut der Sozialdemokratie keine Grenzen finden, und bald würden ähnliche Ausstände überall inszeniert werden. Aber auch vom sozialen Standpunkte aus wäre es völlig verkehrt, die neuen Arbeiter, die doch immerhin den Hamburger Arbeitern die Lage während des Ausstandes erträglich gemacht haben, einfach auf die Straße zu setzen. Es würde ein solches Vorgehen das Band, welches sich um die Arbeiter und die sozialdemokratischen Arbeiter schlingt, nicht lösen; im Gegenteil, das Vertrauen dieser Arbeiter zu den Arbeitgebern würde einen schwereren Stoß erleiden.

Die Arbeiter Hamburgs nicht geneigt sind, die während des Ausstandes eingestellten Arbeiter wieder zu entlassen, ist leicht erklärlich. Der Hamburger Hosenarbeiterstand hat sich in der Vergangenheit nicht um die Lohnfrage gekümmert, er hatte von vornherein den Charakter einer Marktschranke, er wollte die Probe darauf stellen, ob die Arbeiter sich einer Aufgabe ihrer Berufsämter über die Bezüge zwingen könnten. Entlassen die Arbeitgeber auf eine von den Ausständigen geforderte Bedingung hin die während des Ausstandes neuergestellten Arbeiter, so geben sie zu, daß die Marktschranke zu einem guten Teile zu Gunsten der Arbeiter und vornehmlich der Sozialdemokratie entfallen ist. Nicht ohne Grund haben die Arbeitgeber anderer Industriezweige die Hamburger Arbeiter ihre Sympathie verleiht. In der gesamten deutschen Industrie ist das Gefühl verbreitet, daß die Hamburger Arbeiter für ein Prinzip kämpfen. Geben sie das selbe preis, dann würde der Übermut der Sozialdemokratie keine Grenzen finden, und bald würden ähnliche Ausstände überall inszeniert werden. Aber auch vom sozialen Standpunkte aus wäre es völlig verkehrt, die neuen Arbeiter, die doch immerhin den Hamburger Arbeitern die Lage während des Ausstandes erträglich gemacht haben, einfach auf die Straße zu setzen. Es würde ein solches Vorgehen das Band, welches sich um die Arbeiter und die sozialdemokratischen Arbeiter schlingt, nicht lösen; im Gegenteil, das Vertrauen dieser Arbeiter zu den Arbeitgebern würde einen schwereren Stoß erleiden.

Gelege zur Verbesserung der Lage der Arbeiter. Der Präsident schloß die letzte Sitzung des Hauses nach Dankesworten an die Regierung und das Haus mit einer Gedächtnisrede für den Kaiser, welche von der Versammlung stehend angelesen und mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser aufgenommen wurde. Der Abgeordnete v. Jommersdorf dankte mit warmen Worten im Namen des ganzen Hauses dem Präsidenten für die streng sachliche Leitung sowie für sein festes Streben, die Würde und das Ansehen des Parlaments zu wahren. Nach Dankesworten des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Der Präsident schloß die letzte Sitzung des Hauses nach Dankesworten an die Regierung und das Haus mit einer Gedächtnisrede für den Kaiser, welche von der Versammlung stehend angelesen und mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser aufgenommen wurde. Der Abgeordnete v. Jommersdorf dankte mit warmen Worten im Namen des ganzen Hauses dem Präsidenten für die streng sachliche Leitung sowie für sein festes Streben, die Würde und das Ansehen des Parlaments zu wahren. Nach Dankesworten des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Der Präsident schloß die letzte Sitzung des Hauses nach Dankesworten an die Regierung und das Haus mit einer Gedächtnisrede für den Kaiser, welche von der Versammlung stehend angelesen und mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser aufgenommen wurde. Der Abgeordnete v. Jommersdorf dankte mit warmen Worten im Namen des ganzen Hauses dem Präsidenten für die streng sachliche Leitung sowie für sein festes Streben, die Würde und das Ansehen des Parlaments zu wahren. Nach Dankesworten des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Der Präsident schloß die letzte Sitzung des Hauses nach Dankesworten an die Regierung und das Haus mit einer Gedächtnisrede für den Kaiser, welche von der Versammlung stehend angelesen und mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser aufgenommen wurde. Der Abgeordnete v. Jommersdorf dankte mit warmen Worten im Namen des ganzen Hauses dem Präsidenten für die streng sachliche Leitung sowie für sein festes Streben, die Würde und das Ansehen des Parlaments zu wahren. Nach Dankesworten des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Der Präsident schloß die letzte Sitzung des Hauses nach Dankesworten an die Regierung und das Haus mit einer Gedächtnisrede für den Kaiser, welche von der Versammlung stehend angelesen und mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser aufgenommen wurde. Der Abgeordnete v. Jommersdorf dankte mit warmen Worten im Namen des ganzen Hauses dem Präsidenten für die streng sachliche Leitung sowie für sein festes Streben, die Würde und das Ansehen des Parlaments zu wahren. Nach Dankesworten des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Der Präsident schloß die letzte Sitzung des Hauses nach Dankesworten an die Regierung und das Haus mit einer Gedächtnisrede für den Kaiser, welche von der Versammlung stehend angelesen und mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser aufgenommen wurde. Der Abgeordnete v. Jommersdorf dankte mit warmen Worten im Namen des ganzen Hauses dem Präsidenten für die streng sachliche Leitung sowie für sein festes Streben, die Würde und das Ansehen des Parlaments zu wahren. Nach Dankesworten des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Der Präsident schloß die letzte Sitzung des Hauses nach Dankesworten an die Regierung und das Haus mit einer Gedächtnisrede für den Kaiser, welche von der Versammlung stehend angelesen und mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser aufgenommen wurde. Der Abgeordnete v. Jommersdorf dankte mit warmen Worten im Namen des ganzen Hauses dem Präsidenten für die streng sachliche Leitung sowie für sein festes Streben, die Würde und das Ansehen des Parlaments zu wahren. Nach Dankesworten des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Der Präsident schloß die letzte Sitzung des Hauses nach Dankesworten an die Regierung und das Haus mit einer Gedächtnisrede für den Kaiser, welche von der Versammlung stehend angelesen und mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser aufgenommen wurde. Der Abgeordnete v. Jommersdorf dankte mit warmen Worten im Namen des ganzen Hauses dem Präsidenten für die streng sachliche Leitung sowie für sein festes Streben, die Würde und das Ansehen des Parlaments zu wahren. Nach Dankesworten des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Stufe der römischen Soldaten gegen das Leben des Kaisers abstrah! Jede einzelne Gestalt hat Individualität und dabei bleibt keine die andere; unter Bild bleibt wohl allmählich auf einzelnen besonders charakteristischen Figuren und Köpfen länger haften — ein Gefühl wie das der Maria kann man wohl nie mehr vergessen — aber der Beschauer vermag auch das Totalbild leicht und unbeeinträchtigt von herorstechenden Erscheinungen zu erfassen. Von Gruppe zu Gruppe, mehrfach von Figur zu Figur, lösen wir auf Kontraste und dabei beugen sich diese nicht starr hervor, sondern ergeben sich dem Zuschauer erst bei näherer Betrachtung, sind also natürlich aus der Situation heraus entwickelt. Jedem ist vollkommene Zeit und Tiefe in diesen Gruppen, deren Behandlung dem Maler übrigens den billigen Verwurf der „Reiniger“ eingetragen hat, als ob eine solche Waffe von Personen auf einem Bilde gleichwie auf dem Theater übertrug ohne eine geistvolle Regie in Aktion zu bringen und als ob ein solcher Vorgang ohne Pathos darzustellen wäre. Hauptfrage bleibt doch, daß die Invention ein lebendiges, ungenutztes Bild ergibt, welches man glauben mag, der gebachte Vorgang habe sich in der Wirklichkeit wohl so abspielen können. ... Vingt nach dem Gelegenen der vollere, weitgehendere Eindruck des Gemäldes bei der Betrachtung, so ruft sein härtester malerischer Reiz in dem rechten Teile, wo der Balken die vom Vort getriebene Hauptgruppe trägt. Die Zeichnung, bei einzelnen Gestalten in der Menge nicht ohne Härten, ergibt andererseits und namentlich in der Christusfigur eine ungewöhnliche meisterliche Vollendung. Die Farbgebung erweist sich fast hervorragend bei dem Tönen wieder ein solches noch ein ganz kumpfes Koloret, hält aber ihre Abstimmung sehr gleichmäßig aufrecht und läßt in mehreren Gestalten ein feines koloristisches Gefühl nicht übersehen.

darüber bedauerlicherweise von Anfang an gemacht worden ist und die vor den gewöhnlichen Mitteln nicht zurück-schreckt, auch nicht in Dresden, wo man seit Errichtung der Ausstellung sogar an Straßenbahnwagen Plakate mit den Rosenbuchstaben „Ecco homo“, die zur Besichtigung des Bildes auffordern, mit höchstem Unbehagen sehen muß.

Für die internationale Kunstausstellung in Dresden müssen die Anmeldungen der auszuwählenden Kunstwerke bei der Geschäftsleitung der Ausstellung bis zum 1. Februar d. J. eingereicht sein. Über die Zulassung der ohne besondere Einladung angemeldeten Kunstwerke entscheidet eine aus deutschen Künstlern zu bildende Jurymannschaft. Diese wird so zusammengesetzt, daß auf etwa fünfzig Künstler jedermal ein Juror gerechnet werden kann. Für die Dresdener Künstlerliste wird eine besondere Aufnahme-Jury gebildet werden, die sich aus Mitgliedern der Kunstakademie, der Kunstgenossenschaft und des Vereins bildender Künstler zusammensetzt. Außerdem aber sind bekanntlich für die Hauptkategorie des Innlandes sowohl wie des Auslandes besondere Vertrauensmänner eingesetzt oder delegiert worden, die eine vorgeschriebene Anzahl Kunstwerke auszuwählen haben. So ist in München für die Kunstgenossenschaft der Maler Hans Weyer, für die Sektion Prof. Fritz v. Ullde, sodann zur Auswahl einiger plastischer Werke der Bildhauer Hochmann gewonnen worden. In Berlin dagegen werden die Professoren Ruchl und Banzer in den einzelnen Abteilungen die Auswahl treffen. Ebenso werden in Frankfurt, Stuttgart und Karlsruhe durch einen Dresdener Delegierten, den Maler Max Vietzmann, die auszuwählenden Werke ausgewählt. Für Weimar wiederum ist der Professor der dortigen Kunstschule, Maler Theodor Jagen, für Düsseldorf Maler Hermann Laß, Vertrauensmann der Dresdener Ausstellung, und in der Künstlerkolonie zu Wuppertal trifft Fritz Radenjen, ferner für Hamburg und Schleswig-Holstein der Maler Hans Olde in Seelamp bei Friedrichsdorf die Auswahl. In Wien ist der Präsident der dortigen Künstlergenossenschaft, Maler Eugen

Zeit, als Kommissar für Dresden ernannt worden, für die Polen ist der Maler Jalat in Rakau angetreten. Endlich sind im Auslande herangezogene Kunstwerke durch Mitglieder der Ausstellungskommission an Ort und Stelle angeschaut worden, so in Frankfurt durch Prof. Ruchl, in England durch Prof. Banzer, in Italien durch Prof. Ruchl, in Schottland durch den Geschäftsführer der Ausstellung, Hrn. Paulus; Werke der Plastik hat Prof. A. Diehl im Auslande angeschaut. Belgien und Holland haben neuer einen eigenen Vertrauensmann in dem Prof. J. H. de Haas gefunden, daneben wurde mit der Auswahl einiger belgischer Gemälde der Dresdener Maler Paul Baus, der lange in Antwerpen gelebt hat, beauftragt, ferner Dänemark einen Künstler in dem Maler Charles Heine, die amerikanischen Künstler in dem Maler der amerikanischen Kolonie in Paris, Orii Welcher. In Spanien sind einzelne Künstler zur juristischen Besichtigung der Ausstellung aufgeföhrt worden.

Unsere neulich gedruckten Mitteilungen über die Schubert-Ausstellung in Wien ergänzen wir durch folgende, einem Aufsatze von Dr. Hanslik („N. Fr. Br.“) entnommene Angaben. Der Genannte schreibt: Wir haben die Werte, die Schuberts unerschöpfliche Phantasie in so kurzer Zeit geschaffen, teils in zahlreichen Manuskripten, teils in den handschriftlichen Binden der monumentalen Breitloppischen Gesamtausgabe vor uns ausgebreitet. Die Manuskripte (größtenteils Eigentum R. Dumbos) zeigen eine feine, handliche Notenschrift, fast ohne jegliche Korrektur, an die Handschrift Mozarts, auch Mendelssohns erinnernd — das gerade Gegenbild zu Verwehrens wären, gemaltamen Schriftzügen. Schuberts volle Bedeutung ist erst nach seinem Tode erkannt worden. Wie wenig das alte Wien demah war, Schuberts Werke aufzufassen und zu verstehen, das ist ein trauriges Kapitel, ja eine Reihe von traurigen Kapiteln, die wir in der nächsten und nächsten Nummer der jetzigen Zeit nicht weitergehend aufzählen wollen. Die Unterlassungsünden von Schuberts Zeitgenossen können weder geleugnet noch bestritten werden;

immerhin dürfen wir an zwei widerwärtige Umstände erinnern. Das erste war die Zeit von Schuberts öffentlichen Wirken außerordentlich kurz; sie betrug von dem Erscheinen seines ersten Werkes (1821) bis zu seinem Tode (1828) nicht mehr als sieben Jahre. Der jungen Komponist war eben auf dem Wege, in Wien das große Publikum für sich zu gewinnen, nachdem er so viele Familienkreise für sich gewonnen und erweist hatte — da raffte ihn in der ersten Blüte des Mannesalters der Tod hinweg. Ferner hat Schubert gerade mit einer Kunstgattung begonnen und in ihr sein Schöpfungsgenie, welche damals noch nicht in das öffentliche Konzertleben aufgenommen war: dem Viere. Im Konzertsaal herrschte noch unbekannt die Arie, und war die italienische. Das Viere und das Vokalquartett (ebenfalls des Schubertquartett) durchbrachen nur sehr langsam die Schranken häuslicher Privatpflege. Schuberts Lieder und Vokalquartette gehörten jedenfalls zu den ersten, welche überhaupt öffentlich (und zwar wiederholt mit großem Beifall) in Wien gesungen wurden. Das Verbot, seine Instrumental-Kompositionen und größeren Chörewerke aus Licht gezogen und zu bleibender Wirkung befähigt zu haben, gebührt einer Reihe von Männern, in deren Bildnissen wir größtenteils schon Bekannte begrüßen. Allen voran Robert Schumann, der während seines Wiener ersten Aufenthaltes gleich Schuberts Bruder Ferdinand aufsuchte. Er schrieb darüber am 6. Januar 1839 an Breitkopf u. Härtel in Leipzig: „Ich war vor einigen Tagen bei dem Bruder von Franz Schubert und sah mit Vergnügen die Schätze, die in seinem Verwahre sind. Es sind einige Opern, vier große Messen, vier bis fünf Symphonien und vieles andere. Auf mein Verlangen, ob er (der Bruder) noch niemandem davon zum Vorlesung angeboten hätte, antwortete er verneinend, die Wiener Verleger hätten ebendies noch viel aus seines Bruders Nachlaß zu drucken.“ Namentlich erlaube ich mir, Sie auf die höchst merkwürdigen Messen und Symphonien aufmerksam zu machen. ... An Honorar würden Sie die schönsten Fortsetzungen antreffen. Ganz auf Honorar verzichten könnte aber Schuberts Bruder nicht, da er gänzlich unermittelt, Vater von acht Kindern und der Nachlaß seine ganz

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung „Kamplice Str. 16“ (früher Ruffenhaus) wird von jetzt ab neben dem 1897er Vikinger Rotwein zu 1 Bl. 40 Pf. & Liter auch 1894er Gassebender Rotwein zu 1 Bl. 60 Pf. & Liter verkauft.

Dresden, den 23. Januar 1897.
Kgl. Domänen-Verwaltung.

Neue Actien der Actien-Gesellschaft Strassenbahn Hannover.

Die bei uns auf Grund von alten Actien bezogenen und die in der Subscription zugekauften neuen Actien der Strassenbahn Hannover mit Zinsüberschüssen pro 1897 u. folg. können von den dazu Berechtigten gegen Rückgabe unserer betreffenden Quittungen von heute ab an unserer Kasse in Empfang genommen werden.

Dresden, den 25. Januar 1897.

Dresdner Bank.



Actiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahl-Industrie zu Dortmund.

Der Austausch der Actien L. A. und B. gegen Vorzugsactien L. A. C. hat bis Ende April zu erfolgen, und nehmen wir schon von jetzt ab Beside zum Austausch entgegen.

Sächsische Bankgesellschaft Quellmalz & Adler.

Dresden-A. Leipzig Dresden-N.
Wallenhausstr. 9. Petersstr. 17. am Markt 9.

J. G. Rätze 32 Schloßstrasse 32

dem Königl. Schloß gegenüber.
Leinwand, Hemdentuche, Tischzeuge, Theegedecke, Handtücher, Taschentücher, Herren- und Damen-Wäsche, Bettdecken, Gardinen, Bettfedern. Anfertigung von Brautausstattungen. Niederlage der Leinen- und Baumwollweberei von J. G. Rätze, Cunewalde, Sachs. Oberlausitz.

Voigts Möbel-Fabrik, 13 Neumarkt 13,

empfehlen ihre Fabrikate unter Garantie zu Fabrikpreisen.

Telephon 1833.

Restaurant- und Hotel-Einrichtungen.

Betten und Wäsche-Ausstattungen

Müller & C. W. Thiel

Königl. Hof.
Prager Strasse.

Vornehme Tapeten

von dekorativer Wirkung, sowie Original-Tapeten der ersten englischen Fabriken empfohlen.
Tapetenhaus F. Schade & Co. Victoriastr. 2.

Sendig's Hotel Europäischer Hof

Dresden-A.
empfehlen seine behaglich schönen Räume zur Abhaltung von Festlichkeiten.
Dejeuners, Dinners und Soupers von 3 Mark an werden jederzeit im Hotel-Restaurant servirt.

Castan's Panoptikum

Postplatz (Stadtwaldschlösschen).
Neu! Lebend! Neu!
Ureinwohner von Australien.
Schwarze Pfadfinder und Bumerang-Schleuderer.
Ohne Extra-Entrée.

Graphophon, Schreckenskammer (neu), Die beiden Mörder des Justizraths Levy.
Geöffnet von Morgens 9 Uhr.
Entrée 50 Pf., Kinder und Soldaten 25 Pf.

619

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

253

Franzsemmeln

liefern seit vielen Jahren in anerkannt feinsten Güte bis zum Abend ununterbrochen warm (außer an Sonn- und Festtagen), ferner empfiehlt als beliebtes Tafelgebäck, täglich mehrmals frisch: Kaiserbröckchen, Berliner Knäpfe, Wiener Salzkrangen, Herlabader Gebäck und Rühmweibchen von Nachmittags 2 Uhr an warm, sowie täglich frische Pfannkuchen verschiedener Füllung à 6 Pf. (Egg. 60 Pf.) und Eist. 10 Pf. (à Egg. 1 Bl.).
— Feinste Befeuerungen —
Herm. Angermann,
Ferienstr. Amt 1, 183. Webergasse 35, nahe Wallstraße.

Wein-Handlung und Wein-Stuben

Max Kunath

Wallstrasse 8 (Portikus)
Fernsprecher I. 201.

Kennzeichen-Lager zu Originalpreisen:
Dresden: W. H. Müller, Pflanzhausstr. 35.
" Th. Tschirch, Kappelstr. 17, Werderstrasse 3.
" Julius Kummer, Georgplatz 3.
Dresden-Pleiss: E. H. Lohse, Kirchstr. 22, Ecke Rathausstr.
Preis: Paul Kühn, Dolnische Strasse 10.
Leipzig: Emil Hoffmann.
Leipzig: C. A. Schöler.

413

Rentable Ritter- u. Land-Güter

bei Chemnitz, resp. im Bezirk, sind beauftragt zu verkaufen.
Joh. Dav. Dehne & Sohn,
Chemnitz,
Hartmannstrasse 4.

Technikum Einbeck

(Brennerei-Handwerk).
Städtische Technische Mittelschule
zur Ausbildung von Beamten technischer Betriebe und Konstrukteuren im Maschinenbau. — Special-Abteilung zur Ausbildung von Textil-Technikern. — 26. Jahrgang — Programm mit Aufnahmebeding. gut durch den Director Lottig.
Der Hauptstr.



Schuh-Reparatur.

Die meisten Beschädigten zur Reparatur übergebenen Schuhe werden sofort, vollständig in einem Tage, fertiggestellt. Ausführung im feinsten Stil; es kommt nur bestes Material zur Verwendung.

Johann Schneider,
Zampferstr. 15, Bismarckstr. 8, Ude Wöschke, Nicolaistr. 8, Dertelstr. 16, Ude Pflanzhausstr.

Pa. Engl. u. Holländische Auster A. L. Schumann

Rühlitzgasse 16.

Stadtverein f. i. Wiffion.

Sonntag, 24. Januar, Abends 8 Uhr.
Bereitschaftsabend Singendortstraße 17:
Bierler volksthümlicher Dichterabend in Wort und Lied
Friedrich Gottlieb Klopstock, Lebensbild des Dichters, Gedichtentwürfe: Palm, Oden, aus dem Kreis der Germania-Gesellschaft. Compositionen Klopstockscher Dichtungen von Max Franz Schuler, Krefeld.
Entrée 30 Pf., nummerirt 50 Pf.
Billets Singendortstraße 17.
Erschließung 7 Uhr.

Panorama international.

Unter Kanarrenz, größte Sammlung der Welt.
350 verschied. Abth. von der ganzen Erde.
Panorama international.
Markenstraße 20, I (Drei Raben). Geöffnet von 10 Uhr früh bis nach 9 Uhr abends.
Tische Waage:
Neu! Noch nicht hier gezeigt! Neu!
Rom.

Oberhemden Julius Kaiser

nach neuestem System liefert bei vorzüglichem Sitz
36 Prager Straße 36.
Dertel's Patent-Regenerativ-Heizung
FÜR ALLE
HEIZUNGSANLAGEN
Unerreicht größte Leistung, Sparsamkeit, Regelmäßigkeit.

Malton-Tokayer Malton-Sherry

Deutsche Weine aus deutschem Malz.
Des Maltes Kraft
Quillt im Verein
Mit Südwins Geist
Im Malton-Wein.
Vorrätig in den Apotheken und besseren Kaufhäusern.
Haupt-Depôt: George Baumann,
Prager Strasse 45, Dresden.

Gewerbehaus.

Morgen Sonntag, den 24. Januar 1897.
Zwei Konzerte
vom Königl. Musikdirector A. Trenkler mit seiner aus 52 Mitgliedern bestehenden Gewerbehaus-Kapelle.
Einlass ¼ 4 u. 7 Uhr. — Eintritt 50 Pf. — Anfang 4 u. ¼ 6 Uhr.
Vorkaufskarten an der Kasse 6 Stück 3 Mark, sowie einzelne à 50 Pf. in den bekannten Verkaufsstellen.
Sonntag, den 30. Januar, findet zur Erinnerung des 100jährigen Geburtstags Franz Schuberts im Sinfonie-Konzert „Franz Schubert-Abend“ statt.

Der Circus ist geheizt. Circus A. Krembsler.

Morgen Sonntag, Nachm. 2½ und Abends 7½ Uhr.
2 Grosse Vorstellungen 2
Nachmittags 2½ Uhr zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise.
Nachmittags 2½ Uhr auf allem Verlangen: Ein Carnaval auf dem Gise. Dr. Aufhebung-Pantomime. In beiden Vorstellungen: Hr. Nedo von Napoli, Feiler-Gewaltig und König aller Jongleure. Hr. Fred. Pappesen, runder, Hüttenner. Parterre-Akrobaten-Truppe Eugène (5 Personen). Abends 7½ Uhr: Hr. James Hicks mit „Mortier“, Frau. Toluha de la Plata. Ballet-Tiertheater. Nachm. 2½ Uhr: Abends 7½ Uhr: Monstre-Vorstellung.

Königlicher Gr. Garten. Morgen Sonntag

4 gr. Militär-Konzerte: Palais-Teich
Vorm. 11 Uhr
und Nachm. 2½ Uhr.
Carola-See
Vorm. 11 Uhr
und Nachm. 2½ Uhr.

Paul Gasse.

Morgen Sonntag, Nachm. 2½ Uhr Großes Militär-Konzert auf dem Carola-See.
Georg Poeppel,
Hof-Organist,
Wein- und Weinhandlung,
Waisenhausstraße 29,
empfiehlt die besten
Champagner
von
Doyen & Co.,
Reims.

Tageskalender.

Sonntag, den 24. Januar.
Königliches Hoftheater.
Duffens' Heimkehr. Lustspiel in drei Akten von August. Anfang 7 Uhr. Ende ¼ 11 Uhr.
Königliches Hoftheater.
Duffens' Heimkehr. Lustspiel in drei Akten von August. Anfang 7 Uhr. Ende ¼ 11 Uhr.
Königliches Hoftheater.
Duffens' Heimkehr. Lustspiel in drei Akten von August. Anfang 7 Uhr. Ende ¼ 11 Uhr.
Königliches Hoftheater.
Duffens' Heimkehr. Lustspiel in drei Akten von August. Anfang 7 Uhr. Ende ¼ 11 Uhr.

Gardinen A. O. Richter, K. S. Hoflieferant, König-Johannstraße Nr. 9.

à Fenster 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15 u. f. w. Markt, in garantiert soliden Qualitäten, empfiehlt bis zu den feinsten Arten zu außerordentlich billigen Preisen.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. phil. Hoppe in Dresden.

anleihen waren einmal, daß nach Ausfluß der letzten...

für ihn ausfliegend gewesen sei. Staatssecretär...

nahme der Neuwahlen; das zweite beruht den Reichs...

Königl. Tafel beehrt worden. Dienstag wird der...

Ernst Rehm in Potschappel empfiehlt Steinkohlen direkt vom Schacht und liefert reichliches Schachtmaß.

Königlich Sächsische Staatseisenbahnen. Bahnhofsbauten zu Dresden.

Königlich Sächsische Staatseisenbahnen. Bahnhofsbauten Dresden.

Königlich Sächsische Staatseisenbahnen. Königliches Sektionsbüro IIe.

Wohlthätigkeits-Bazar zum Nutzen des Maria-Anna-Kinder-Hospitals.

Nach England via Vlissingen (Holland) Queenboro.

Inventur-Ausverkauf zurückgesetzter und leicht beschädigter Japanwaaren zu billigsten Preisen.

Kayser's Hôtel schwarzer Adler. Pirna. Julius Blüthner Leipzig Königl. Sächs. Hofpianofortefabrik.

Carl Anhäuser Dresden. König Johann-Strasse. Fischgeschirre, Wildgeschirre, Biergeschirre, etc.

Pa. Whitstable u. Pa. Holländer Austern. Max Kunath's Weinstuben.

Cotillon - Hebräerungen aller Art: Cotillon-Touren, Cotillon-Orden, etc.

Exakte Anfertigung und Servet: Livrée - Ueberröcke.

Wasserband der Elbe in Dresden am 23. Januar 1897.

Heizmaterial jeder Art empfiehlt Alex. Riedel.

Table with columns: Tag, Stunde, Temperatur, Windrichtung, etc. Meteorologische Station zu Dresden.

Zahn-Arzt Dr. chir. dent. Hendrich. Spezialität: Goldfüllungen nach neuester Methode.

Solide Seidenstoffe garantiert für gutes Tragen in schwarz, weiss, farbig, glatt und gemustert.

Wein-Restaurant H. Schönrock's Nachfolger Dresden. Wilsdruffer Strasse 14.

Dresdner Börse, 23. Januar 1897

Table of stock prices for various companies and bonds, including Staatspapiere, Dresdner Bank, and other financial instruments.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and other financial instruments.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and other financial instruments.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and other financial instruments.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and other financial instruments.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdner Bank, Leipziger Bank, and other financial instruments.

Die im Kursblatt den Industriellen vorgedruckten Zinsen betreffen die Abzahlungsbank der betr. Unternehmung; v. 1. - Januar, 4. - April u.

Neueste Börsennotizen

Dresdner Börse, 23. Januar. Die von der Dresdner Börse vorgedruckten Zinsen betreffen die Abzahlungsbank der betr. Unternehmung; v. 1. - Januar, 4. - April u.

Die im Kursblatt den Industriellen vorgedruckten Zinsen betreffen die Abzahlungsbank der betr. Unternehmung; v. 1. - Januar, 4. - April u.

Die im Kursblatt den Industriellen vorgedruckten Zinsen betreffen die Abzahlungsbank der betr. Unternehmung; v. 1. - Januar, 4. - April u.

Die im Kursblatt den Industriellen vorgedruckten Zinsen betreffen die Abzahlungsbank der betr. Unternehmung; v. 1. - Januar, 4. - April u.

Die im Kursblatt den Industriellen vorgedruckten Zinsen betreffen die Abzahlungsbank der betr. Unternehmung; v. 1. - Januar, 4. - April u.

Die im Kursblatt den Industriellen vorgedruckten Zinsen betreffen die Abzahlungsbank der betr. Unternehmung; v. 1. - Januar, 4. - April u.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.

Druck von H. G. Reuber in Dresden.